

24. September 2009

www.kas.de/deutschesprachewww.kas.de

Wem gehört die deutsche Sprache? Die Zukunft der deutschen Sprache im vielsprachigen Europa

Es gilt das gesprochene Wort!

Der Deutsche Bundestag hat seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, dass – ich zitiere aus dem Plenarprotokoll vom 26. März 1998 – „sich die Sprache im Gebrauch durch die Bürgerinnen und Bürger ... ständig und behutsam, organisch und schließlich durch gemeinsame Übereinkunft weiterentwickelt. Mit einem Wort: Die Sprache gehört dem Volk.“

Eine denkwürdige Stellungnahme vom zentralen politischen Gremium unseres Landes, über dessen Neubesetzung ja in wenigen Tagen abgestimmt wird. Denkwürdig ist aber auch die inhaltliche Dimension. Hat der Deutsche Bundestag unsere Frage, wem die deutsche Sprache gehört, etwa schon gelöst?

Es freut mich sehr, dass sich heute hier in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung 45 Germanistikprofessoren und Studierende der Germanistik zusammengefunden haben, um sich der Zukunft der deutschen Sprache im multilingualen Europa zu widmen. Sie kommen aus 17 europäischen Ländern. Das ist viel für eine Germanistenkonferenz im „Europa der 27“. Es freut mich besonders, dass wir dank Ihrer Empfehlungen die Kontakte nach Westeuropa und nach Polen ausbauen konnten. Ich heiße die neuen Gesichter in unserem Kreis ebenso herzlich willkommen wie die studentischen Teilnehmer und Moderatoren. Es ist eines der Ziele unserer Konferenzreihe, auf diese Weise an einem Netzwerk gerade auch jüngerer europäischer Germanisten mitzuknüpfen.

Vor zwei Jahren haben wir diese Veranstaltungsfolge mit einer Pilotkonferenz vorbereitet und vor einem Jahr mit einer Tagung über Erinnerungskultur und Wissensgesellschaft in Europa eröffnet. Sie haben uns dabei viele gute Anregungen mitgegeben. Das hat uns geholfen, das Thema dieser Tagung zu identifizieren und zu profilieren. Wir möchten Sie auch diesmal ermuntern, Ihre Ideen mutig einzubringen und uns bei der Planung der Konferenz für das kommende Jahr zu unterstützen. Sie soll dem Generalthema **Bildung** gelten.

Zurück zu der Hauptfrage: „Wem gehört die deutsche Sprache?“ Die Antwort „Die deutsche Sprache gehört dem deutschen Volk“ ist nur die halbe Wahrheit. Genauer gesagt: die etymologische Wahrheit. Das Wort „deutsch“ geht zurück auf das germanische Wort für Volk, das in den althochdeutschen Quellen „thiot“ heißt und auch in der mittellateinischen Übertragung „theodiscus“ auf die Sprache des Volkes bezogen bleibt. Aber mit der Etymologie können wir nur unzureichend in die Sprache hereinleuchten, ebenso unzureichend wie mit der Neurologie in die Gedanken. Denn die Sprache wandelt sich beständig, sie ist ein „progressives Ganzes“, wie Herder sagt, und mit Regeln und Verboten nicht zu bestimmen. Das zeigt der vorzügliche Katalog der Berliner Ausstellung „Die Sprache Deutsch“, an der unsere heutige Gastreferentin Frau Professor Karin Donhauser mitgearbeitet hat.

Jede Antwort auf die Frage, wem die deutsche Sprache denn nun gehört, muss die Dominanz der deutschen Sprache mitbedenken. Weltweit sprechen 100 Millionen Menschen Deutsch als Muttersprache oder als Fremdsprache. 90 Millionen Europäer

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BERLIN

PROF. DR. GÜNTHER RÜTHER

24. September 2009

www.kas.de/deutschesprache

www.kas.de

sprechen Deutsch als ihre Muttersprache, davon 83 Millionen in den Ländern der Europäischen Union. Seit der Osterweiterung der EU sprechen weitere 63 Millionen Europäer Deutsch als zweite Fremdsprache. In den ostmitteleuropäischen Ländern und in Nordeuropa lernen im Sekundarbereich 40 Prozent aller Schüler Deutsch. Nimmt man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich, dass jeder dritte Europäer Deutsch als Muttersprache oder als Fremdsprache spricht. Deutsch ist die am meisten gesprochene Muttersprache in Europa. Einerseits!

Andererseits arbeitet die EU-Bürokratie nach wie vor hauptsächlich mit englischsprachigen oder französischen Dokumenten. In Deutschland mit seinen 14 Sprachnachbarn und einer zunehmenden Anzahl von Migranten (30 Prozent aller Kinder unter 15 Jahren hierzulande haben einen Migrationshintergrund) ist die Muttersprache nicht mehr die selbstverständliche Brücke, die Elternhaus und Schule verbindet. Deutsche Wissenschaftler referieren und publizieren nicht selten auf Englisch. Sie vernachlässigen damit die große Bedeutung, die die deutsche Sprache am Anfang des 20. Jahrhunderts als „Wissenschafts-Weltsprache“ hatte, wie Jutta Limbach schreibt, und zwar nicht nur als Sprache von Goethe und Hegel, sondern auch als Sprache der Volkswirtschaft, der Soziologie und der Psychologie.

Die Germanistik und die Literatur haben eine besondere Verantwortung für die Zukunft des Deutschen in Europa. Das zeigt sich in den wachsenden Zahlen der Deutschlernenden und Germanistikstudenten in Polen und Ungarn ebenso wie in der Tatsache, dass die deutsche Sprache als „Netzsprache“ Karriere gemacht hat: immerhin fast jede zehnte Website weltweit ist auf Deutsch verfasst.

Das Herz der deutschen Sprache ist die Literatur. Mit einem Wortschatz von 300.000 Wörtern im allgemeinen Sprachgebrauch, der sich durch die Möglichkeit der im Deutschen so praktikablen Kompositabildungen verdoppeln lässt, ist die deutsche Sprache die wortreichste unter den 20 in der EU gesprochenen Muttersprachen. Das ist ein

Gewinn vor allem für die Autoren, die Migrationserfahrungen in ihre Werke einbringen und die deutsche Sprache auf diese Weise auffrischen. Zum Beispiel die aus dem heutigen Kroatien stammende Marica Bodrozic, die morgen Abend hier bei uns lesen wird. Sie wird in wenigen Wochen den Sonderpreis des Bruno-Heck-Wissenschaftspreises erhalten, den die Alumni der Konrad-Adenauer-Stiftung vergeben. Marica Bodrozic hat den, wie ich finde, glücklichen Begriff vom Deutschen als „zweiter Muttersprache“ gefunden. Sie hat neue deutsche Worte geprägt: „Herzmittelalter“, „Mutterwolke“, „das Pistolenaugen des Staates“. Sie hat damit gezeigt, dass die deutsche Sprache an einem vielsprachigen Europa nicht leidet, sondern dass sie von der Vielsprachigkeit profitiert.

Meine Damen und Herren, es gibt das schöne Aperçu: „Erst mit der Sprache geht die Welt auf.“ Leider stammt es nicht von mir, sondern von Hans-Georg Gadamer. Der Bundestagspräsident und stellvertretende Vorsitzende unserer Stiftung, Norbert Lamert, hat diesen Satz erweitert: „Erst mit der Sprache geht die Welt auf, und ich vermute, ohne Kultur geht sie unter.“

Damit in diesem Sinne die deutsche Sprache aufgeht, meine Damen und Herren, gehört sie nun sozusagen Ihren Vorträgen und Ihren Diskussionen. Ich wünsche den Debatten einen anregenden Verlauf, der Tagung ein gutes Gelingen und gebe das Wort nun an Françoise Gallez von der Universität Namur, die unsere erste Sektion moderieren wird.